

Grund und, eine solche Erweiterung war das Londoner Ultimatum und seine Sanktionen — von uns nicht auf dem Wege der Diktatur erzwungen werden können. Es darf nicht dabei bleiben, daß internationales Recht dasjenige ist, was die Verbündeten bittet, und daß jedes Diktat jederzeit durch ein neues Diktat wie bisher erweitert und ausgebaut werden darf. Das bedeutet einen für uns völlig realistischen Stand, in dem wir nicht zu leben vermögen.

Gegen die Auslieferung. Es ist nicht ohne Interesse, daß der englischen Presse das erste Blatt, das der Öffnung Ausdruck gibt, der Diktat wird beim Vorschlag der alliierten Kommission, die Auslieferung der Kriegsverbrecher zu verlangen, nicht fähig, ein Vorhölle-Blatt, die „Daily Mail“, zu sein. Wenn schon dieses Blatt eine solche Stellung einnimmt und sie dazu mit denselben Gründen bezieht, wie sie von deutscher Seite vorgebracht werden, so wird man hoffen dürfen, daß die gesamte englische Presse mit der „Daily Mail“ darüber einig sein wird, daß jeder Versuch, einen Zugang auf die deutsche Regierung auszuüben, eine Auslieferung bedeuten würde.

Lloyd George vor einer neuen Programmrede.

London, 17. Januar. Die britische öffentliche Meinung erklärt sich auch heute zugunsten eines anglo-französischen Abkommens, das, wie allgemein anerkannt wird, die Grundlage für irgendwelche Maßnahmen bilden sollte, die man für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas anwenden könnte. Offensichtlich kann man keine sofortige Einwirkung erwarten, da Poincaré für einige Tage mit den inneren Angelegenheiten Frankreichs vollst. beschäftigt sein wird. Der nächste Schritt liegt bei der französischen Regierung, und die neuen Vorschläge, die Frankreich der britischen Regierung machen werden, seien der sympathischer und glücklicher Beurteilung leitens der britischen Regierung, des Parlaments und der Bevölkerung über. Man glaubt, daß die Auffassung des Parlaments nicht nur dem Zusammenwirken der Genoa-Konferenz erfolgen wird. Lloyd George wird, wie gemeldet, in dieser Woche eine öffentliche Rede halten; man erwartet von ihr wichtige Aufschlüsse über die britische Politik. In Londoner politischen Kreisen wird die Nachricht mit Befriedigung aufgenommen, daß die meisten Artikel die Einladungen zur Konferenz in Genoa, die am 8. März beginnt, angenommen haben. Es wird angenommen, daß, obwohl an die britischen Dominien keine offizielle Einladung gerichtet worden ist, es ihnen freigestellt wurde, an der Konferenz teilzunehmen oder fernzubleiben.

Poincaré — „der neue Krieg“.

Washington, 17. Januar. Der New York World schreibt: Man muß unterscheiden zwischen berechtigter Furcht und unbedingtem Schreck. Briand repräsentiert die gesamtliche Sicherheit Frankreichs, Poincaré und seine Anhänger repräsentieren eine neue Furcht, die ein erneuerten Krieg darstellt. So habe Frankreich zwischen Militarismus und Sicherheit zu wählen.

„Die Furcht Frankreichs hält die Welt bewaffnet“.

Zu den Entschlüssen der amerikanischen Expositoren Wilson über die Einführung des Friedensvertrages von Versailles, die von seinen Freunden weiter ausgebaut werden, ist nach einem Washingtoner Telegramm des „Corriere della Sera“ nun eine weitere Fortsetzung unter der Überschrift: „Die Furcht Frankreichs hält die Welt bewaffnet“ erschienen.

Auf Grund von bisher unbekanntem Dokumenten, Notizen und Mitteilungen wird der Ursprung der letzten Krise Frankreichs dargestellt und auf den verhängnisvollen Widerstand Frankreichs hingewiesen, das auf der einen Seite von Deutschland eine unabweisbare Entschädigung verlangte, es aber gleichzeitig

wirtschaftlich und industriell zurückgefallen war. Frankreichs Furcht, so heißt es in den Veröffentlichungen, daß Deutschland angriffsfähig werden könnte, wenn es wieder wirtschaftlich erstanden wäre. Alle Unheil stammten von diesen einander entgegenstehenden Zielen, die die französische Politik mehr oder weniger verfolgt habe und die das Programm der neuen Regierung kennzeichnete.

Zahlungsunfähigkeit einer europäischen Nation.

Washington, 18. Jan. „Die Tribune“ wird lakonisch bekannt, daß bereits eine europäische Nation die Vereinigten Staaten gefordert davon in Kenntnis setzte, daß sie nicht imstande sei, die im April fällige Zinszahlung für die Verpflichtungen aus dem Kriege zu bezahlen. Der Gehelwurf des Senates über die Konfiskation der alliierten Schuld hat bereits die Zustimmung Harbings gefunden.

Deutsches Reich.

Minister von Richter über Preußens Finanzlage.

Im Hauptausschuß des preußischen Landtages gab der preußische Finanzminister Dr. v. Richter einen Überblick über die allgemeine Finanzlage Preußens. Die preußischen Finanzen seien ebenso wie die des Reichs leider von Faktoren abhängig, auf die man immer nur einen geringen Einfluß habe, z. B. von der außenpolitischen Lage. Der latente Gefahr der Welt sei eine Folge der außenpolitischen Lage. Wenn sich jetzt in ganz andere Weise von Reichs abhängig geworden sei früher. Wie man auch zu dem Gedanken des Einheitsstaats stehen möge, so ist doch kein Zweifel, daß weiteste Kreise unter Volkes seinen Einheitsstaat wollen. Die jetzige Struktur des Reichs führe dahin, daß das Reich sich vielfach auf die Masse eines Anordnen befähigt und die Rollen der Ausführung dieser Anordnungen den Ländern überlasse. Das ist auf die Dauer nicht möglich. Es sei nötig, daß die Länder auf eigenen Füßen stehen könnten.

Am Haushaltsentwurf für 1922 sind die Anteile an der Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und der Umsatzsteuer entsprechend der Veranschlagung im Reichshaushaltplan für 1922, die ein Gesamtentkommen von 23 Milliarden Mark an Einkommensteuer, 11 Milliarden Mark an Körperschaftsteuer und 23,5 Milliarden Mark an Umsatzsteuer annehmen, mit zusammen 6810 Millionen Mark angelegt, gegen 2839 Millionen Mark im Haushalt für 1921, also mehr 3971 Mill. an Mark. Dieser Anhebung stehen aber gegenüber die Verlichtheuerungen von 46 Millionen Mark bei den Besitzveränderungen und 2870 Millionen Mark bei den übrigen Staatsverminderungen. Von den bei den Steuern mehr zur Verfügung stehenden 3971 Mill. Mark sind auf diese Weise 2716 Mill. Mark aufgebracht. Der Rest von rund 1,3 Milliarden Mark und einige andere Verbesserungen im Haushalt der Steuern und Abgaben, insbesondere auch die Abgabe zur Förderung der Wohnungsbau- und Verkehrs- und sonstigen öffentlichen Arbeiten im Haushaltsplan für 1921 von 2,4 Milliarden Mark bis auf einen Betrag von 948 Millionen Mark auszuscheiden. Für diesen Betrag soll die Deduktion durch die Steuer vom Grundbesitz abgezogen werden.

Der Reichsbund der höheren Beamten verlangt folgende Mitteilungen: Wie wir in unserer letzten Mitteilung über die Zielsetzung des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Deutschen Beamtenbundes erfahren, hat der Reichsbund der höheren Beamten bereits bei den Verhandlungen über den neuen Beamtenvertrag, gegen die Art der beschlossenen Besoldungsregelung nachdrücklich Protest eingelegt. Der Reichsbund erwidert in der Neuregelung eines so schweren Gehaltsrückgangs der Beamten des mittleren und oberen Dienstes, daß auf diesem

Wege unmöglich eine einseitige Lösung des Besoldungsproblems gefunden werden könnte. Geordert wird vielmehr die umfängliche Neuregelung der Grundgehälter, die auf der Grundlage des Einkommensminimums einen proportional gleichmäßigen Aufstieg der Besoldungsgruppen vorzieht und unter Fortfall der Teuerungszulagen die Angleichung der Gesamtgehälter an die jeweilige Geldwertung durch Einführung der gleichen Gehaltskala herbeiführt.

Die inneraktivierte Rheinlandkommission in Koblenz hat jede Rumpfung und Flexibilität aus Anlaß des Gründungstages des Deutschen Reiches verboten. Dieses Verbot der Kommission, die unbekümmert um die Souveränität des Deutschen Reiches, im besetzten Gebiet immer mehr eine eigene Gesetzgebung schafft, zielt wie so viele ihrer Maßnahmen darauf hin, das Geschäft der Reichseinheit im besetzten Gebiet zu untergraben.

Die sogenannte 24. Internationale, zu der in Deutschland die Unabhängige Sozialdemokratie gehört, ist die fürzlich in Berlin gelangt hat, enthält einen Aufruf an die Arbeiterparteien aller Länder zur Herstellung einer proletarischen Einheitsfront. Diese Einheitsfront von Scheidemann und Koste bis zu Lenin dürfte ziemlich lange auf sich warten lassen.

Auslands-Rundschau.

Wilsen. Wie aus Washington gemeldet wird, beabsichtigt Wilson die Führung im Kampf gegen das Völkermordkommando zu übernehmen. Wenn auch Herr Wilsons Willen nicht immer in Trümmern findenden Völkermord und ungedrückt ist, so sollte er sich doch hüten, neue Anstrengungen für die Unterdrückung zu machen, nachdem er sich in Versailles schon unterworfen hat.

Die hohe Presse hat an den Oberkommissar der Alliierten eine Note gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß nach griechischen Presseberichten sehr viele Personen in Athen in letzter Zeit Gegenstände und Wertgegenstände verkaufen, die in den besetzten Gebieten von Kleinasien gehören, und daß besonders Papieren der großen Mächte in Brüssel angenommen und nach Athen gebracht worden sind. Die Note bittet die Großmächte der Entente, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um dem Raub der künstlerischen und historischen Schätze der Türkei ein Ende zu machen.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Einladung Einsteins nach Katalien.

Die Times meldet aus Ateleide: Das Geistes-Komitee erwägt eine Einladung an Professor Einstein. Der Vorstoß gelang bei den Verantwortlichen und anderen Verantwortlichen bestenfalls Aufnahme. Es wurde darüber abgemacht, daß Katalien den Handel mit Deutschland wieder aufnehmen und daß die beste Einladung dazu eine Einladung an einen der größten Gelehrten der Welt hieher werde.

Das Hauptproblem als Preisfrage. Die philosophische Fakultät der Leipziger Universität stellt eine interessante Preisfrage: das Hauptproblem, kritische Darstellung der Ursachen der Entwertung der Valuta und der Maßnahmen zu ihrer Hebung in Deutschland. Es dürfte das erste Mal sein, daß dieses aktuelle Problem als wissenschaftliche Preisfrage einer deutschen Universität erscheint.

Chrudowitzer. Zum Dr. Ing. ehrenhalber wurden ernannt: der hiesige Direktor des Preussischen Geodätischen Instituts Gemeiner Regierungsrat Prof. Louis Krüger von der Technischen Hochschule Berlin; Generaldirektor W. E. der 25 Jahre bei den oberhessischen Kreisverwaltungen tätig ist, von der Technischen Hochschule Breslau.

„Großes und Erhabenes ist stets das Ereignis eines tiefen, vollen Sehens; die kleinen, unvollständigen Akteure, die unmerklichen Entwürfen, die für sich selbst nicht leben, in ihren Handlungen über die lebensvolle Welt in lebensvollen Charakteren zu spotten oder zu moralisieren; mitunter auch zu erziehen, wenn sie etwas von der dämonischen Gewalt ahnen, die durch Himmel und Hölle, durch die Abgründe von Liebe und Haß fortzieht und in großen Gefühlen hin- und hergerissen ist.“ (Aus dem Schulbuch „Gedankenüberlieferung der Aristoteles“, S. 182).

„Es ist eine Folge der geistigen Ueberlegenheit großer Menschen, daß sie ihre Umgebungen mit sich fortziehen, indem sie die Grobheit ihrer Anschauungen und Handlungen in dem Geiste der ihnen Arbeitenden gleichsam wiederbildet. Aber das ist ihrer Abgabe oft nur ein leichter, flüchtiger Schein, der ebenso leicht verfliehet wie er entsteht. Es sind nämlich nur mehr die Ausbreitungen, nicht das Innere eines großen Geistes, es sind Einzelheiten, nicht die ganze, volle Seele, die sie sich dann in den Umgebungen wiederfindet. Das Geheimnisvolle, das bedeutende Menschen auszeichnet, die Abnung der hohen Wege, die jene in sich bewegen, das Eigenwillige und Neue, das sie selbst in sich selbst zeigen: alles dieses verliert sich in den Händen derer, die sie in einem unheimlichen Gefühl der Abhängigkeit von jenem. Wenn sie aber plötzlich mit ihrem eigenen Willen hervortreten, wenn die verwegenen Folgerungen ihrer Grundidee in hellen Licht erscheinen, dann wendet sich der Mensch wie gelendet ab: das Dunkle, Dämmernde war ihm lieber als der helle Tag. Und hier tritt dann der Fall ein, daß geistige Wesen plötzlich verfallen und sich selbst überlassen, daß sie sich in einem Kampf mit dem Alltäglichen und Gewöhnlichen verlieren, aus dem sie selten als Sieger hervorgehen; denn das Gewicht des Gemüthlichen wird toll immer auch die bedeutendste Einzelmacht niederdrücken.“ (Aus einem Schulbuch „Innere Welt des Soldaten in Wallenstein Lager an der Erhaltung ihres Feldmarschalls im Oberfeldmarschall“, Januar 1863.)

Doch bedeutungsvoll ist ferner die Anlehnungskraft, die der Mensch anstrebt, die fürstliche Erbschaft dieses geistlichen Erbes „übernehmen“, bereits auf den letzten Schritten Nietzsche ausbildet. („Ueber die dramatischen Dichtungen Strons“, Vortrag Dezember 1861.)

Größtes Interesse verdienen die Parallelen, die schon der Dichter Nietzsche in einer Arbeit über den Sophokleischen „König Oedipus“ zwischen der aus der multitalentigen Zeit der Dionysien erwachsenen griechischen Tragödie und dem „Wagnerischen Stimmwerk der Zukunft“ zieht. Die Arbeit enthält Gedanken die in anderer Hinsicht über Nietzsches Verhältnis zur Universität Basel, Sommer in die „Kritische Biologie“, und die Anleitung zu den Vorlesungen über Oedipus König zur Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik und darüber hinaus führt.

Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“. Donnerstag, 19. Januar. Inhalt: Die verbotene Stadt. Eine heitere Spitzenschilderung von Karl Ettlinger. — Agram und Gimnol. Von Guita Hoffmeister. — Das Filmbild von Siebet Hill. — Witzige Zeitung. — Literatur.

Nietzsche als Schüler.

Aus unvollständigen Arbeiten Nietzsches.

Von

Wag Dehler, Rektor des Nietzsche-Archivs.

(Radbruch verboten.)

Der in nächster Zeit herauskommende erste Band der großen Nietzsche-Ausgabe von Nietzsches gesammelten Werken wird die Jugendchriften Nietzsches aus den Jahren 1858—1868 bringen. Abgesehen von einer philologischen Vorarbeit sind sie in den früheren Gesamtausgaben nicht enthalten. Einiges ist in den Sonderausgaben der „Gebirge und Sprüche“ in der Lebensbeschreibung der Schwester schon früher gedruckt, vieles aber bisher überhaupt noch nicht veröffentlicht.

Drei Abschnitte ergeben sich von selbst: Anknüpfung, Dichtungen des 12-Jährigen Nietzsche; Jünglingszeit, Aufsätze, Gedichte und Dichtungen des 16—19jährigen Nietzsche; Schulzeit, Aufsätze und philosophische Arbeiten des 20—24jährigen Nietzsche.

Ziele Jugendchriften sind in verschiedener Hinsicht bedeutungsvoll. Ihr hoher biographischer Wert verleiht ihm von selbst: der glänzende Stil, der jart und tief empfindende Charakter (noch mehr vielleicht in einigen Prosaausführungen, als in Gedichten), der läßt an die literarischen Probleme heranwachsende Denker, der unerschütterliche Bindung und Kulturkritik — sie alle sind in den Jugendproben zwar naturgemäß noch nicht zur Reife gelangt, aber zeigen sich an. Was jedoch weit über das Biographische hinaus liegt und Bedeutung für die Erklärung der Gesamtentwicklung Nietzsches und ihres Schaffens hat, sind die Arbeiten und Aufsätze — oder auch nur Teile davon —, in denen bereits teils schon höhere Grundanschauungen und -Regelungen hervortreten. Sie sind doch keineswegs eine mühsame Arbeit, der Jugendchriften und früheren Regungen großer Menschen in ihrer Beschaffenheit Beachtung zu schenken: Sie sind bei der gesteigerten Empfindlichkeit und Aufnahmefähigkeit des Geistes und seinem schon früh zu produktiver Verarbeitung des Aufgenommenen drängendem Eigenwillen so geartet, richtungsvoller Bedeutung auch für das spätere Schaffen, wobei nur daran erinnert sein muß, daß die Wirkung der Jugendchriften nicht hinsichtlich der Konzeption, sondern auch der Ausgestaltung — bis in die Jünglings- und Anknüpfungsjahre mit ihren schon damals zu Tage tretenden charakteristischen Regungen und den damit eng zusammenhängenden musikalisch-ästhetischen Ständen hinreichend „Jugendbrüche“ verzeichnen, selbst Goethe selbst.

In diesem Sinne ist die Vorrede des siebzehnjährigen Nietzsche für Hölderlin mit seinen Gedanken über die Dichtung, die „Wörter“, das deutsche „Barbarismus“, mit seiner Begeisterung für die griechische Kultur, wie sie in einem Schulbuch zum Ausdruck kommt, außerordentlich bedeutungsvoll, und nicht nur die Gedichte Hölderlins, sondern auch das dramatische Fragment „Empekokles“ (Nietzsches späterer Empekokles-Gedicht) und der Roman „Aspersion, oder der Grenz in Griechenland“ (Zarathustra) zeigen den Schiller Nietzsches mächtig an, und geben ihm die nachhaltigsten Einblicke. Wichtig ist dabei, daß die Vorrede in der Hölderlin-Arbeit durchaus Eigenes gibt — bei Schulbüchern ist das bekanntlich nicht immer ohne weiteres anzunehmen; das geht abgesehen von anderen Zeugnissen für Nietzsches Vorleser für Hölderlin, schon aus der Jenseits-Notiz des Lehrers hervor: „Ich muß dem Verfasser das den freundlichen Rat geben, sich an einen gebildeten, literarisch, deutschen Dichter zu halten.“

Nicht weniger beachtenswert ist Nietzsches Vorrede für Theognis, den ausgeprochenen Aristokraten unter den archaischen Dichtern, der die Maße verachtet, die Begriffe Vernehm und Gut gleichsetzt, den Unterschied von Gut und Schlechtes ablehnt und nur den von Gut und gering anerkennen wollte. Auffassungen, die für Nietzsches ganzes Denken bestimmend geblieben sind. „Ueber Theognis von Megara“ war das selbstgewählte Thema für die jugendliche Valediktionsarbeit beim Abgang Nietzsches von Schulorten. Die Urdrift der Arbeit wird dort abgemahnt.

Es kann hier nicht auf alle Beziehungen zwischen den Jugendchriften und allen Schaffens Nietzsches in einzelnen eingegangen werden. Nur auf einige besonders bemerkenswerte Punkte sei noch hingewiesen: Wie bezüglich Punkt 1. B. die Bemerkungen zur Biologie des bedeutenden Menschen in mehreren Aufträgen aus der Schulzeit: „Das das Genie von anderen und höheren Geistes abhängig ist, als der gewöhnliche Mensch, dessen die oft in der ersten Grundfragen von Moral und Recht zu überfordern können, in Grunde aber doch Spielereien sind, wenn auch unter den weitesten Gesichtspunkten aufgeführt, das ist eine Erleuchtung, die das Endziel einer Arie bildet. In gleicher Weise nämlich wie das Genie den Spielraum natürlicher und geistiger Harmonie bildet, so war auch die Begabung des Menschen bis zu der heiligen Religion, die im Götterglauben, in der gleiche Teile in dieser heiligen Überlieferung der Gemeinbrüche mit den allgemeinen nur der äußerste Punkt einer allmählichen Erweiterung, parallel fortlaufend mit den Fortschritten geistiger Entwicklung des Menschen. Diese ganze Wahrnehmung beruht wieder auf einem allgemeinen Grundgedanke: daß nämlich alles was dem Menschen eigenartig ist, nur unter dem Gesichtspunkt seiner zeitlichen Fortentwicklung zu verstehen ist. So ist alles für den Menschen eigentlich nur „Sein.“ (Aus dem Vortrag „Asoloon III. als Präsident“, den Nietzsche im Januar 1863, als als Stabsführer, in einer Sitzung, mit Schulreben gedragten literarischen Vorträgen hielt.)